

Dr. David Turner, Johannesevangelium, Sitzung 10, Johannes 8

© 2024 David Turner und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Sitzung 10:
„Angespannte Zeiten in Jerusalem. Jesus lehrt weiterhin im Tempel“ (Johannes 8:12-59).

Hallo, ich bin David Turner. Willkommen zu unserem Video zu Johannes Kapitel 8.

In unseren ersten Videos zur Einführung in das Johannesevangelium haben wir im zweiten Video ein wenig über die Textabweichungen und andere Aspekte der Rezeption des Johannesevangeliums gesprochen. Wir stehen nun vor der wichtigsten Textvariante im Johannesevangelium, von Johannes 7:53 bis Kapitel 8, Vers 11. Wir werden uns etwas damit beschäftigen, der sogenannten Perikope von der Ehebrecherin, der Episode mit der Ehebrecherin.

Und dann gehen wir zum Rest von Johannes Kapitel 8 über. Wir haben uns den Erzählfluss angesehen und versucht, wichtige Themen des Kapitels in verschiedenen Aspekten unserer Studie herauszuarbeiten. Wenn wir uns also Johannes 8 ansehen, erinnern wir uns wieder daran, dass wir uns in Jerusalem befinden. Jesus lehrt im und um den Tempel.

Die Hohepriester und die Pharisäer treffen sich offenbar irgendwo. Wir würden es auf dem Tempelgelände tun, um ihre Verhaftungstrupps zu Jesus auszuschicken. Und so haben wir diese Kartenperspektive, auch hier ein sehr schönes Luftbild, das uns einen Eindruck davon vermittelt, wie das Tempelgelände damals ausgesehen haben muss, zumindest die äußere Plattform.

Jesus lehrte also in Jerusalem, und die Behörden schickten Verhaftungstrupps los, um ihn zu fassen. Die Menschen, die Jesus lehrte, reagierten auf seine Lehren unterschiedlich und gaben ihm unterschiedliche Erklärungen, wer er sei – von einem dämonisch besessenen Geisteskranken bis hin zu jemandem, der der Messias Israels war, und allem dazwischen, so scheint es. Am Ende von Johannes 7 traf sich der Hohe Rat und beriet über die Beseitigung Jesu.

Nikodemus spricht sich für Jesus aus und sagt zumindest: „Lasst uns ihm eine faire Anhörung gewähren.“ Und er wird niedergeschrien, weil er im Grunde ein Galiläer sei, ein Ignorant. Als Bürger des südlichen Ohio bin ich es gewohnt, den Ausdruck „dummes Hinterwäldler“ zu hören.

So wurde ich manchmal angesprochen, als ich aufwuchs. So dachte man also über Nikodemus, nur dass die Berge damals im Norden lagen, nicht im Süden. Am Ende

von Johannes 7 lesen wir in Johannes 7, 52 die verächtlichen Worte an Nikodemus: „Bist du auch aus Galiläa? Schau dir das genauer an.“

Wir stellen fest, dass kein Prophet aus Galiläa kam. In der King-James-Bibel, nicht so wie in vielen aktuellen Versionen, finden wir diesen interessanten Abschnitt, diese Episode von Jesus und einer Frau, die von den Pharisäern beim Ehebruch entführt wird – nicht, weil sie sich darüber große Sorgen machten, sondern weil sie etwas finden wollten, um Jesus in ein schlechtes Licht zu rücken. In einigen Manuskripten lesen wir nach Johannes 7:52, Kapitel 8, Vers 1, dass einige – entschuldigen Sie – dann alle nach Hause gingen, Jesus aber zum Ölberg ging.

Und dann geht es weiter mit dem Vorfall, bei dem die Frau beim Ehebruch ertappt wurde. Sie brachten sie zu Jesus, um ihm etwas vorzuwerfen. Er sprach darüber und ließ die Ankläger schließlich schlecht aussehen.

Sie gingen. Und er sagte zu der Frau: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh also jetzt und lass dein sündiges Leben hinter dir.“

In 8,12, als Jesus wieder zu den Menschen sprach, sagte er: „Ich bin das Licht der Welt.“ Beim Lesen dieses Textes fällt uns auf, dass er den Fluss von Johannes 7, Vers 52 zu Johannes Kapitel 8, Vers 12 zu unterbrechen scheint. Die meisten Menschen finden, dass sich der Text viel natürlicher liest, wenn er direkt von 7,52 zu 8,12 übergeht.

7:53 selbst erscheint ziemlich seltsam. Sie gingen alle nach Hause, aber Jesus ging zum Ölberg. Jesus war zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht einmal im Bild.

Sie gingen alle nach Hause. Jesus ging zum Ölberg. 8:12, Jesus sprach zu den Menschen.

Und dann sind da plötzlich die Pharisäer und fordern ihn in Kapitel 8, Kapitel 13 heraus. Wir dachten, sie wären alle nach Hause gegangen. Daher ist es schwer zu verstehen, wie der Ablauf genau funktioniert, wenn wir diese Passage lesen.

Abgesehen davon ist es angebracht, etwas mehr Zeit auf diese Passage zu verwenden, da sie einen wichtigen Teil der Texttradition darstellt und möglicherweise stark umstritten ist. Wir werden uns jetzt ein paar Minuten Zeit dafür nehmen. Rembrandt hatte in einem Gemälde von 1658 eine recht interessante Darstellung der Frau mit Jesus.

Ich fürchte, unser Bild hier wird dem Gemälde, wie ich es online gesehen habe, nicht gerecht. Wenn Ihnen solche Dinge wichtig sind, können Sie dieses Bild online suchen, um es sich etwas genauer anzusehen. Es ist ein ziemlich düsteres Bild.

Ich denke, das war Rembrandts Absicht. Und natürlich ist das Licht auf die kniende Frau gerichtet, auf das Schluchzen und Weinen und auf Jesus, der über ihr steht. Kommen wir nun zu einigen der Probleme dieser Passage.

Es handelt sich aus mehreren Gründen um eine textlich umstrittene Passage, die dennoch sehr interessant ist. Aus der Sicht dessen, was Textforscher als externe Beweise bezeichnen, findet sich diese Passage nicht in den älteren Manuskripten. Sie findet sich in neueren, sogar in sehr vielen neueren Manuskripten.

In den neueren Manuskripten wird es jedoch an anderen Stellen platziert. In einigen von ihnen steht es an mehreren verschiedenen Stellen im Lukasevangelium. Auch im Johannesevangelium findet es sich an mehreren Stellen.

Eine Stelle im Johannesevangelium, an der es versteckt ist, ist am Ende des Johannesevangeliums, als eine Art Anhang zu Kapitel 21. Einige Manuskripte enthalten es auch an anderen Stellen, und an dieser Stelle im Johannesevangelium ist es mit Obelisken am Rand markiert, damit die Leute nicht denken, es sei unzweifelhaft. Mir fällt insbesondere ein Manuskript ein, bei dem der Verfasser die Seite leer ließ, um Platz dafür zu lassen, falls man es später für angebracht hielt, es einzufügen, was aber nie der Fall war.

Es gibt also eine leere Stelle im alten Manuskript, wo man es hätte einfügen können, sich aber dagegen entschieden hat. Es enthält viele Wörter, die sonst bei Johannes nicht vorkommen. Mit anderen Worten: Die Sprache entspricht nicht wirklich der typischen Sprechweise von Johannes und scheint die erzählerische Kontinuität von Johannes 7 und 8 zu unterbrechen. Abgesehen davon hat die Passage eine gewisse Kraft.

Es klingt nach Jesus, und die meisten Menschen, die sich mit dieser Passage befassen, stehen ihr positiv gegenüber, selbst Gelehrte, die ihre Autorität als Teil des ursprünglichen Johannesevangeliums für zweifelhaft halten. Daher gelangen immer mehr Menschen zu dem Schluss, dass diese Passage zwar wahrscheinlich nicht zum ursprünglichen Johannesevangelium gehört, aber sehr wahrscheinlich eine authentische Überlieferung über Jesus ist, die nach der Entstehung des Neuen Testaments in der Kirche kursierte. Wir wissen, dass laut Lukas und aus der Antike im Allgemeinen Überlieferungen über antike Menschen mündlich weitergegeben und in der Regel irgendwann schriftlich festgehalten wurden, aber nicht unbedingt.

So wurden mündliche Überlieferungen über Jahrhunderte weitergegeben. Nicht alle mündlichen Überlieferungen über Jesus fanden Eingang ins Neue Testament. Nach Ansicht der meisten Menschen weisen diese Überlieferungen Merkmale authentischer Aussagen Jesu auf und stammen daher wahrscheinlich nicht ursprünglich aus dem Johannesevangelium, sondern aus dem Leben Christi.

Interessante Zusammenfassung hierzu in der Net Bible. Ich empfehle Ihnen, die Net Bible zu lesen und zu nutzen, wenn Sie eine biblische Quelle benötigen. Sie ist online verfügbar.

Net steht für New Electronic Translation. Es handelt sich um eine sehr schöne Website mit hilfreichen Hinweisen zur Grammatik des Griechischen und Hebräischen und den Gründen für die Übersetzungsart. Außerdem gibt es eine hilfreiche Seite mit Hinweisen zu Johannes 7:53 bis 8:11. Interessant ist auch die Stelle im Neuen Testament, in Apostelgeschichte Kapitel 20. Dort spricht der Apostel Paulus zu den Ältesten der Gemeinde von Ephesus und sagt: „Wisst ihr, ich habe euer Geld nicht angenommen. Ich habe Zelte gebaut, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, und ich habe versucht, euch zu unterrichten.“

Wie der Herr Jesus selbst sagte: Geben ist seliger als Nehmen. Wenn Sie versuchen, dieses Wort Jesu in den Evangelien zu finden, werden Sie es nicht finden.

Es handelt sich also offensichtlich um eine Überlieferung Jesu, die Paulus übernommen hatte und die keiner der Evangelisten in seine Texte über Jesus aufgenommen hatte. Dennoch finden wir sie im Mund von Paulus, und Lukas hat sie in die Apostelgeschichte aufgenommen, sodass wir sie als authentisch betrachten. Der hier betrachtete Text im Johannesevangelium ähnelt dem, obwohl wir bezweifeln, dass er wirklich Teil des ursprünglichen Johannesevangeliums ist.

Eine wunderschöne Passage also, die uns zeigt, dass Gott in Jesus Sünde nicht duldet, aber dennoch herabkommt und Sündern vergibt, die ihm folgen. Dafür sind wir doch alle dankbar, oder? Fahren wir also von Johannes 7,53 mit 8,11 fort und gehen wir zurück zum unumstrittenen Teil des Johannesevangeliums, Kapitel 8, Verse 12 bis 59. Dort wird der turbulente Stoff fortgesetzt, den wir seit Johannes Kapitel 7, Vers 14 gelesen haben. Jesus lehrt seit der Mitte des Laubhüttenfestes im Tempelbereich und verkündete am letzten Tag des Festes das große Wort über den Heiligen Geist in Johannes 7,37 bis 39. Dies versetzte die religiösen Führer in weitere Verwirrung darüber, was sie mit ihm tun sollten.

Sie berieten sich darüber, was mit ihm geschehen sollte. Er setzte seine öffentliche Lehrtätigkeit fort. Was erfahren wir also aus dem Erzählfluss von Johannes Kapitel 8? Zunächst bezeugt Jesus, dass er das Licht der Welt ist.

Dies ist eine der fesselndsten und wichtigsten Aussagen Jesu im Johannesevangelium. Sie befasst sich mit der Lichtsymbolik, mit der dieses Buch beginnt. So heißt es in Johannes 8,2: „Als Jesus abermals zu den Menschen redete, sagte er: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Dies ist keine direkte Anspielung auf Jesaja 9, Verse 1 und 2, aber eine, die das Bild des Lichts auf sehr ähnliche Weise zu verwenden scheint. Kehren wir also zum Thema zurück, das uns in Kapitel 5 begegnet ist. Sobald Jesus dies sagt, fordern ihn die Pharisäer heraus, indem sie sagen, er sei selbst Zeuge. Sie treten als Ihr eigener Zeuge auf.

Dein Zeugnis ist ungültig. Jesus erklärt dann sein Zeugnis in den Versen 14 bis 18, indem er sagt: „Auch wenn ich in meinem eigenen Namen aussage, ist das, was ich sage, wahr. Was ich sage, ist das, was der Vater mir zu sagen gegeben hat.“

Und in eurem Gesetz, Vers 17, in eurem eigenen Gesetz, sagt er – nicht, dass es nicht auch sein Gesetz wäre –, aber er verurteilt sie im Grunde anhand ihrer eigenen maßgeblichen Dokumente. In eurem Gesetz steht, dass die Aussage zweier Zeugen wahr ist. Ich bin derjenige, der für mich selbst aussagt.

Mein anderer Zeuge ist der Vater, der mich gesandt hat. Das führt dann zu einer großen Diskussion darüber, wer dein Vater ist, und Jesus sagt, du kennst ihn nicht. Wenn du wüsstest, wer er war, wüsstest du, wer ich bin.

Er sprach diese Worte, während er im Tempel lehrte, nahe dem Ort, wo die Opfergaben abgelegt wurden. Es ist interessant, sich die Frage zu stellen, wo genau das im Tempel gewesen sein könnte, nahe dem Ort, wo die Opfergaben abgelegt wurden. Der äußere Rand des Tempelgeländes war für jedermann zugänglich, auch für Heiden.

Und wir gelangen in den Vorhof Israels, wo sich jüdische Männer und Frauen gleichermaßen aufhalten konnten, dann in den Vorhof, wo die Männer ihre Opfergaben darbringen konnten, und schließlich in den Vorhof der Priester. Ich denke also, dass der Ort, an dem Jesus lehrte, einer dieser inneren Vorhöfe gewesen sein muss, wo die Opfergaben dargebracht wurden, obwohl er wahrscheinlich nicht der innere Vorhof war, zu dem nur die Priester Zutritt hatten. Jesus war kein Levit.

Er hätte sich wahrscheinlich nicht in diesem speziellen Bereich aufgehalten, wahrscheinlich nicht in dem Bereich des Vorhofs, in dem sich die israelitischen Männer aufhalten durften. Wenn wir uns also die Struktur von Johannes 8 ansehen, betrachten wir sie nur aus der Perspektive dessen, was dort geschieht. Damit sind wir noch nicht weit genug gegangen.

Kehren wir zu dieser Folie zurück und sehen uns den Rest des Kapitels an. In den Versen 12 bis 20 spricht Jesus nicht nur zu den Pharisäern über die Gültigkeit seines Zeugnisses. Er spricht auch über seinen Weggang.

Er sagt zu ihnen: „Ich gehe weg. Ihr werdet mich suchen. Wo ich hingehe, werdet ihr in eurer Sünde sterben.“

Du kannst nicht kommen. Das brachte die Juden dazu, sich zu fragen: Wird er Selbstmord begehen? Hier ist also noch eine weitere Meinung über Jesus. Wir haben viele davon in Kapitel 7 gesehen. In Kapitel 8, Vers 22, denken einige von ihnen, er sei selbstmordgefährdet.

Das ist natürlich völlig falsch. Jesus fährt in Vers 23 fort: „Ihr seid von unten.“

Ich bin von oben. Du bist von dieser Welt. Ich bin nicht von dieser Welt.

Ich habe dir gesagt, du würdest in deinen Sünden sterben. Wenn du nicht glaubst, dass ich es bin, wirst du tatsächlich in deinen Sünden sterben. Dieser Ausdruck in Vers 24, „Ich bin es“, nimmt also vielleicht den letzten Teil von Johannes Kapitel 8 vorweg, wo Jesus zu ihm sagt: „Bevor Abraham war, bin ich.“

Die gleiche Formulierung findet sich auch im Griechischen. Wir werden am Ende des Kapitels darüber sprechen. Interessant ist es allerdings, dies mitten im Gespräch zu sehen.

Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben. Also, sagen sie, wer seid ihr dann? Vers 25. Jesus antwortet, nun, das habe ich euch von Anfang an gesagt.

Ihr wisst bereits, wer ich bin, und wenn ihr es noch nicht wisst, werdet ihr es wahrscheinlich nie erfahren. Sie verstanden nicht, Vers 27, dass er zu ihnen von seinem Vater als demjenigen sprach, der ihn gesandt hatte. Jesus sagt also: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht“, scheint Johannes 3,14 und Moses' Erhöhen der Schlange zu wiederholen, „dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts aus mir selbst tue, sondern nur das sage, was der Vater mich gelehrt hat.“

Der, der mich gesandt hat, ist bei mir und lässt mich nicht allein, denn ich tue immer, was ihm gefällt. Und als er diese Worte sprach, trotz aller Widerstände, die er erfuhr, sehen wir erneut einen kleinen Lichtstrahl in dieser eher düsteren Geschichte. Schon während er sprach, heißt es, glaubten viele an ihn.

Kapitel 8, Vers 30. Das klingt zunächst ganz gut. Doch sobald wir die Aussage „Viele glaubten an ihn“ lesen, kommen wir zu einem Abschnitt des Johannesevangeliums, der ziemlich schwer zu verstehen ist, denn in Vers 31 beginnt Jesus, zu den Juden zu sprechen, die an ihn glaubten, und sagt zu ihnen: „Wenn ihr an meiner Lehre festhaltet, seid ihr wirklich meine Jünger.“

Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Man sollte meinen, dass Neubekehrte zu Jesus auf solche Worte mit Vorsicht und Vorahnung reagieren und sich sagen würden: „Okay, wir müssen wirklich genau

hinhören, was er sagt, uns an seine Lehren halten und den Glauben an Jesus und seine Nachfolge wirklich ernst nehmen.“ Die Antwort in Vers 33 ist jedoch ganz und gar keine solche Antwort.

Man sagt, wir seien Nachkommen Abrahams. Wir waren nie Sklaven. Was meinst du damit, dass wir freigelassen werden? Es scheint also eine ziemlich seltsame Art zu sein, wie Gläubige an Jesus auf ihren Meister, ihren Lehrer, reagieren.

Sie stellen nun seine Aussagen in Frage. Vielleicht sollten wir Kapitel 8, Vers 30 nicht so rosig verstehen: Als er sprach, glaubten viele an ihn. Wenn wir der Betonung einiger unserer anderen Videos folgen, erinnert uns das natürlich an die Menschen in Kapitel 2, die Jesus zum ersten Mal im Tempel hörten und die Zeichen sahen, die er tat. Sie kamen zu einer Art Glauben an ihn, respektierten ihn als einen von Gott durch Nikodemus gekommenen Lehrer oder verstanden ihn als eine Art Propheten. Aber das bedeutete nicht, dass sie nicht mit ihm stritten, wie sie es hier in Vers 33 taten.

Kommen wir also zurück zu der Schwierigkeit, bei Johannes zu verstehen, was rettender, echter, authentischer Glaube ist. Wir geraten in eine zunehmend feindselige Diskussion zwischen Jesus und diesen Juden, die ihn in gewissem Sinne anerkannten. „Wahrlich, ich sage euch“, antworteten sie, „sie seien frei geborene Nachkommen Abrahams: „Wahrlich, ich sage euch: Jeder, der sündigt, ist ein Sklave der Sünde.“

Ein Sklave hat keinen festen Platz in der Familie, aber ein Sohn gehört für immer dazu. Wenn dich also der Sohn, Jesus, frei macht, bist du wirklich frei. Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid, und doch sucht ihr nach einer Möglichkeit, mich zu töten, weil ihr für mein Wort keinen Platz habt.

Ich erzähle Ihnen, was ich in der Gegenwart meines Vaters gesehen habe. Sie tun, was Sie von Ihrem Vater gehört haben. Damit beginnt die folgende Erzählung darüber, wessen Vater für sie verantwortlich ist und von welchem Block sie, wie das alte Sprichwort sagt, abhängen.

Sie sagen also, Abraham sei unser Vater, und Jesus antwortete, dass ihr nicht wie Abraham aussieht und handelt. Ihr tut die Werke eures Vaters (Vers 41), und wer das ist, wird gleich klar werden. Und wieder betonen sie in Vers 41, dass wir nicht unehelich sind.

Der einzige Vater, den wir haben, ist Gott selbst. Vers 42: Jesus hat das nicht. Er sagt: „Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott gekommen.“

Ich bin nicht von selbst gekommen. Wenn ihr also von Gott wäret, würdet ihr mir folgen. In Vers 44 sagt er es ganz offen: Ihr gehört zu eurem Vater, dem Teufel.

Wenn ihr die Wünsche eures Vaters erfüllen wollt, so war er von Anfang an ein Mörder und hielt sich nicht an die Wahrheit, denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er lügt, redet er in seiner Muttersprache, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Weil ich euch die Wahrheit sage, glaubt ihr nicht an mich.

Kann mich irgendjemand von euch einer Sünde bezichtigen? Ich sage die Wahrheit. Warum glaubt ihr mir nicht? Wer zu Gott gehört, hört, was Gott sagt. Der Grund, warum ihr mir nicht zuhört, ist, dass ihr nicht zu Gott gehört.

Es besteht also kein Zweifel, dass Jesus ihnen sagt: „Ihr seid nicht mein Volk.“ Das sind die Leute, denen gerade in Vers 30 gesagt wurde, dass sie an ihn geglaubt haben. In dieser Hinsicht ist diese Passage sehr schwer zu verstehen.

Diese Juden, die angeblich an ihn glaubten, sagen nun in Vers 48: „Haben wir nicht recht, wenn wir sagen, du bist ein Samariter und von Dämonen besessen?“ Und jetzt greifen wir wieder zu den Schimpfwörtern, genau wie Nikodemus am Ende von Kapitel 7 vom Konzil als Galiläer bezeichnet wurde. Die Juden sagen nun, Jesus sei ein Samariter. Ich schätze, das wäre noch schlimmer als ein Galiläer, aber es ist nicht gut, so genannt und von Dämonen besessen zu werden.

Ich bin mir nicht sicher, ob es schlimmer oder besser war, von einem Dämon besessen zu sein als ein Samariter zu sein, aber beides zu sein, war sicherlich eine sehr schlimme Sache. Interessanterweise leugnet Jesus nicht, ein Samariter zu sein. Er geht nicht darauf ein, sagt aber: „Ich bin nicht von einem Dämon besessen.“

Ich ehre meinen Vater. Ihr entehrt mich, weil ich meinen Vater ehre. Ich spreche nicht von meinem eigenen Ruhm, sondern vom Ruhm dessen, der mich gesandt hat.

Und deshalb sagen sie wieder: „Jetzt wissen wir mit Sicherheit, dass du von Dämonen besessen bist, denn Abraham und die Propheten starben.“ Doch du sagst: „Wer deinem Wort glaubt, wird den Tod nicht schmecken. Du bist größer als unser Vater Abraham.“

Sie sehen also, dass es in dieser Passage immer schlimmer wird. Die Dinge geraten außer Kontrolle. Und schließlich werden wir in Vers 58 das Sprichwort hören, das sie dazu bringt, die Steine aufzuheben.

Jesus sagt also: „Wenn ich mich selbst rühme, bedeutet meine Herrlichkeit nichts. Mein Vater, den ihr als euren Gott anerkennt, ist derjenige, der mich rühmt.“ Euer Vorfahr Abraham freute sich bei dem Gedanken, meinen Tag zu erleben.

Er sah es und freute sich. Sehr interessant, wie Jesus das Alte Testament versteht. Was Abraham wirklich unter dem Samenprinzip verstand und dachte, lässt sich aus der Genesis nur schwer ableiten. Aber Jesus sagt, dass Abraham in gewisser Weise seine messianische Mission verstand.

Vielleicht dachte Abraham über Genesis Kapitel 12 nach, dass ihm nun versprochen worden sei, dass durch seine Nachkommen die ganze Welt gesegnet werde.

Vielleicht ist es das, woran Jesus hier denkt – an jemanden aus seiner Mitte, der tatsächlich die ganze Welt segnen würde. Also macht Jesus diese Bemerkung über Abraham, die sie wirklich verblüfft.

Und so antworten sie in Vers 57: „Du bist noch nicht einmal 50 Jahre alt. Du hast Abraham gesehen.“ Sie sagen, du bist wirklich nicht mehr ganz bei Trost.

„Ihr seid wirklich verrückt“, antwortet Jesus ihnen. Hier ist eine ganz entscheidende christologische Aussage.

Bevor Abraham war, sagen einige Übersetzungen weiterhin, denn Abraham wurde geboren, und fügen dieses Wort hinzu. Bevor Abraham wurde, bin ich. Daraufhin hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen, doch Jesus versteckte sich und schlich vom Tempelgelände weg.

Am Ende des Kapitels erleben wir also wieder eine dieser mysteriösen Fluchten Jesu. Man könnte fast meinen, Jesus habe übernatürliche Kräfte eingesetzt, um ihnen zu entkommen, aber das wird nicht mit Sicherheit gesagt, und so wissen wir es nicht wirklich. Wie wäre es also mit einer Geschichte ohne Happy End? Keine schöne Geschichte, in der der Streit um Jesus einen falschen Höhepunkt erreicht: den Höhepunkt der totalen Negativität ihm gegenüber.

Schauen wir nun auf diese Geschichte zurück und versuchen, uns ein Bild von ihrer Struktur zu machen. Wie passt das alles zusammen? Es scheint, als hätten wir es hier mit einer Reihe von Lehren Jesu zu tun, die Menschen auf unterschiedliche Weise aufregten und zu unterschiedlichen Ergebnissen führten. Manchmal treten die Ergebnisse sofort ein, ohne dass es zu einem Streit kommt.

Jesus lehrt in Johannes Kapitel 7, Vers 14. Dort macht er eine wichtige Aussage: Er geht in den Tempel und beginnt zu lehren. Was ist nun das Ergebnis seiner Lehrtätigkeit im Tempel? Die Verse 15 bis 24 führen zu einem heftigen Streit, dessen Ergebnis in den Versen 25 bis 27 zu finden ist.

Die Leute in Jerusalem begannen zu sagen: „Ist das nicht der Kerl, den sie umbringen wollen?“ 7, 28 und 29, wir haben eine neue Lehre von Jesus. „Ihr kennt mich und wisst, woher ich komme usw.“ und das führt zu dem Ergebnis 7:30, dass sie versuchen, ihn umzubringen. 7:33 und 34, wir haben eine neue Lehre von Jesus.

Ich stimme Ihnen zu, aber nur für kurze Zeit. Die Antwort darauf lautet: Was macht dieser Kerl? Wohin hat er vor? Was glaubt er, was er tut? Eine weitere kurze Lehre Jesu, vielleicht die zentrale Lehre in Johannes Kapitel 7, Verse 37 bis 39, handelt vom Heiligen Geist, der dazu führt, dass diejenigen, die ausgesandt wurden, Jesus zu verhaften, dies nicht tun können, weil sie über seine Sprache erstaunt sind. Der zentrale Streit in der gesamten Erzählung in Kapitel 7 und 8 ist der, der am Ende von Johannes Kapitel 7 vom jüdischen Rat geführt wird. Er ist eine Art Scharnier in der Mitte des Kapitels, das alles zusammenhält, von Kapitel 7, als Jesus zum ersten Mal in Jerusalem ankommt, bis zum Ende der Diskussion. Die Debatte im Rat, in der Nikodemus die einzige vernünftige Stimme ist, die zumindest herausfindet, was Jesus glaubt, ist also sozusagen der zentrale Teil von all dem.

Anschließend erklärt Jesus, dass er das Licht der Welt ist. Dies führt in Kapitel 8, Verse 13 bis 19, zu einem Streit über sein Zeugnis. Und in Vers 20 heißt es erneut: „Er sprach diese Worte, als er im Tempel lehrte, und niemand ergriff ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.“

In Kapitel 8, Vers 21 finden wir also eine neue Lehre Jesu: „Ich gehe weg, ihr werdet mich suchen, ihr werdet in eurer Sünde sterben, oder ich gehe, ihr könnt nicht kommen.“ Dies führt zu dem Streit in den Versen 22 bis 29 darüber, wohin Jesus gehen will, und führt zur Schlussfolgerung in Vers 30: „Noch während er sprach, glaubten viele an ihn.“

Das klingt gut, bis man sich die Verse 31 und 32 ansieht, eine neue Aussage Jesu, wieder einmal eine neue Lehre, wo er sagt: „Wenn ihr an meiner Lehre festhaltet, seid ihr wirklich meine Jünger.“ Das führt zum Streit über Abraham und wessen Kinder seine Helden sind. Und zum endgültigen Ende des Kapitels, Kapitel 8, Vers 59, der dazu führt, dass sie versuchen, Jesus zu steinigen, er ihnen aber entkommen kann.

Es ist also kein besonders angenehmes Kapitel, wenn Ihnen der ganze Tumult in Kapitel 7 nicht gefallen hat, das ganze Chaos, die vielen unterschiedlichen Ansichten über Jesus, die in Kapitel 7 überall zu finden sind. In Kapitel 8 wird es sogar noch schlimmer. Die Reaktionen auf Jesu Wirken sind nicht so unterschiedlich. In Kapitel 8, Vers 30, sind sie fast positiv. Das gibt Ihnen also ein gutes Gefühl.

Manche Leute verstehen es. Das Problem ist, dass selbst diese Leute es nicht wirklich verstehen, wie man im Rest von Kapitel 8 ab Vers 39 erfährt. Es ist also ein trauriges Kapitel.

Einige der exegetischen Probleme in Johannes Kapitel 8 finden sich natürlich in Jesu wichtigem Ausspruch: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in

der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Dies ist Teil der umfangreichen Symbolik von Licht und Finsternis im Johannesevangelium.

Darüber haben wir bereits gesprochen. Wahrscheinlich ist es nicht nötig, diese Diskussion an dieser Stelle weiter zu vertiefen. Tag und Nacht spielen auch eine Rolle in dieser Diskussion.

Wie Sie sich erinnern, kam Nikodemus nachts zu Jesus. Ansonsten geschehen gute Dinge tagsüber. Schlimme Dinge geschehen nachts.

So funktioniert es. Um Licht und Dunkelheit im Alten Testament zu betrachten, müssen wir, glaube ich, ganz zurückgehen, bis zu Genesis Kapitel 1, Vers 3. Sehen Sie, wie Gott Licht in die Dunkelheit sprach. Jesaja 9 spricht von Menschen, die in der Dunkelheit, im Schatten des Todes, lebten und Licht erfuhren.

In Jesaja 42 und 49 wird Israel als Licht für die Heiden bezeichnet. In Sacharja 14 wird in ähnlicher Weise gesprochen. In der Mischna, Traktat Sukkot, 5, 3 und 4, wird uns berichtet, dass es auch beim Laubhüttenfest eine Fackelzeremonie gab. Dies könnte hier relevant sein und uns helfen zu verstehen, was Jesus sagt.

All diese Licht- und Dunkelheitssymbolik verdeutlicht einen ethischen Dualismus zwischen Gott und Satan. Dieser Dualismus wird am Ende von Kapitel 8 deutlich dargestellt, als Jesus ihnen sagt: „Ich bin von Gott, ihr seid von eurem Vater, dem Teufel, und Abraham ist auf meiner Seite, nicht auf eurer.“ Ein weiterer exegetischer Aspekt, über den wir hier in diesem Kapitel nachdenken sollten, betrifft Jesu besondere Beziehung zu seinem Vater.

Wir haben dies bereits in Kapitel 5 gesehen, wo Jesus sagte: „Ich tue nur, was der Vater mir aufgetragen hat.“ Jesus betont in Kapitel 8 weiterhin, dass er der Beauftragte des Vaters ist. Er ist derjenige, der auf Erden einfach ausführt, was der himmlische Vater gewollt hat, also spricht er mit der Autorität des Vaters.

Wenn Sie Jesus ablehnen, tun Sie dies auf eigene Gefahr, denn Sie widersetzen sich nicht nur Jesus, dem Boten, sondern auch dem, der ihn gesandt hat, dem Vater im Himmel. Die offensichtlichste Frage, die uns hier am meisten beschäftigt, ist der Streit, den Jesus schließlich mit Juden führt, die in gewissem Sinne des Wortes an ihn geglaubt haben. Wie kommt es, dass Jesus Gläubige als Kinder des Teufels bezeichnet? Das klingt doch ein bisschen falsch, oder? Wie können beides sein? Offensichtlich müssen wir den Wendepunkt des Kapitels, insbesondere Vers 31, genauso verstehen wie das, was einen wahren Gläubigen ausmacht.

Zu den Juden, die ihm in gewissem Sinne des Wortes glaubten, sagte Jesus in Vers 31: „Wenn ihr an meiner Lehre festhaltet, seid ihr wahrhaftig meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Jesus

spricht hier also darüber, wie der Lebensstil eines Menschen seinen Glauben beweist.

Im evangelikalen Christentum heißt es häufig, dass Menschen zwar nicht durch Werke erlöst werden, sondern nur durch das Werk Jesu. Dennoch beweisen wir die Realität unseres Glaubens durch gute Werke. Wir bringen vielleicht Paulus' Worte in Epheser 2, Vers 10 mit Jakobus Kapitel 2 zusammen und sehen, dass sie vielleicht doch auf derselben Seite stehen und im Wesentlichen dasselbe aussagen: Wir verdienen die Erlösung durch Gott nicht durch unsere Taten, sondern unsere Taten zeigen, dass wir wirklich an Gott geglaubt haben und wirklich seine Kinder waren und geworden sind.

Wir dienen Gott also, weil wir ihn lieben. Wenn wir ihm nicht dienen, besteht Zweifel daran, ob wir wirklich eine gläubige, liebevolle Beziehung zu ihm aufbauen. Jesus sagt damit, dass die Menschen, die an ihn glauben, dies zeigen und nach seiner Lehre leben werden. Diese Menschen sind jedoch sofort widerspenstig und wollen nichts mit seiner Lehre zu tun haben. Das zeigt ihnen, dass sie nicht wirklich seine Jünger sind.

Wir haben bereits in Kapitel 2 nachgesehen. Sie sind es vielleicht leid, dass ich am Ende von Kapitel 2 immer wieder auf diese Passage zurückkomme, aber ich denke, es ist eine Schlüsselstelle für das Verständnis von vielem, was im Johannesevangelium folgt. Sie erinnern sich vielleicht, dass wir bereits zuvor über diese Passage gesprochen haben, in der es darum ging, wie Jesus auf seiner ersten Reise nach Jerusalem viele Zeichen tat, und der Text berichtet, dass viele Menschen glaubten. Offenbar war Nikodemus einer dieser Menschen, die in gewissem Sinne an Jesus glaubten.

Ähnliches findet sich in Kapitel 6, Vers 14 und, glaube ich, auch in anderen Texten des Johannesevangeliums. Wir müssen uns also fragen, ob das Wort Glaube bei Johannes nicht mehrdeutig ist. Glücklicherweise gibt es Menschen, die als Gläubige bezeichnet werden, die sich aber nicht unbedingt an die Regeln halten und dem, was Jesus sagte und tat, überhaupt keine Beachtung schenken. Ich denke, es wäre wichtig für uns, diese Passage – zumindest im Prinzip im Moment (wir werden später noch mehr darüber sprechen) – mit dem zu verknüpfen, was Jesus in Kapitel 15 sagt, wo er die schöne Bildsprache von sich selbst als dem wahren Weinstock verwendet, vielleicht im Unterschied zu Israel als untreuem Weinstock Gottes.

Ich bin der wahre Weinstock, sagt Jesus. Ihr seid die Reben, und wie mein Vater seinen Hof, den Weinberg, bewirtschaftet, so bleibt ihr in mir und ich in euch. Ihr werdet Frucht bringen und ihr werdet beschnitten, damit ihr noch mehr Frucht bringt. Wenn ihr keine Frucht bringt, werdet ihr abgeschnitten und verbrannt.

Und so konzentriert sich diese sehr drastische Sprache vielleicht erneut auf die Notwendigkeit dessen, was die Theologen die Lehre der Beharrlichkeit nennen. Wer theologisch eher der arminianischen Überzeugung angehört, glaubt bei Texten wie diesem, dass wahre Gläubige ihre Erlösung verlieren. Menschen, die eher dem sogenannten calvinistischen Lager angehören, denken, dass diese Menschen nie wirklich wahre Gläubige waren. Sie haben lediglich ihren Glauben bekannt oder sind zu einem unzureichenden Verständnis der Worte Jesu gelangt.

Vielleicht war es ihnen gar nicht bewusst, aber später stellte sich heraus, dass sie keine wahren Gläubigen waren. Dieser Kurs befasst sich also nicht mit der Frage, ob man bei der theologischen Analyse die eine oder andere Sichtweise vertreten sollte. Es geht um Johannes und die Komplexität des Glaubens in Johannes und die Schwierigkeiten, die wir haben, die genaue Bedeutung dieser Dinge zu verstehen. Es geht vielmehr um die Beharrlichkeit der Heiligen.

Wir sehen uns hier vor allem noch eine Sache an, nämlich die Art und Weise, wie Jesus am Ende von Johannes Kapitel 8 die Aussage „Bevor Abraham war, oder besser gesagt bevor Abraham geboren wurde“ macht, „Ich bin“, was sie dazu brachte, ihn steinigen zu wollen, und Jesus kann entkommen. Im Alten Testament war Steinigung die Strafe für Gotteslästerung, und Jesus war zuvor bereits in einigen Situationen gewesen, in denen er ähnlicher Dinge beschuldigt wurde, angefangen bis zurück in Kapitel 5. Wenn wir uns also diese Aussage vor Abrahams Geburt ansehen, „Ich bin“, was war dann so anstößig daran, dass er ihnen gegenüber „Ich bin“ sagte? Beachten Sie, dass dies nicht einfach am Ende des Kapitels stand, sondern bereits in Kapitel 8, Vers 24, angedeutet wurde. Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben.

Auch in Kapitel 8, Vers 28 heißt es: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, werdet ihr erkennen, dass ich es bin.“ Und auch in Vers 58, dem Abschluss des Kapitels vor Abrahams Geburt, heißt es: „Ich bin es.“ Einige spätere Aussagen im Johannesevangelium spiegeln diese Aussage möglicherweise wider.

In Kapitel 13, Vers 19, als Jesus den Jüngern die Füße wusch und ihnen von Judas erzählte, der sie verraten hatte, sagte er: „Ich sage euch dies jetzt, bevor es geschieht: Das ist sein Verrat, damit ihr glaubt, dass ich es bin.“ Und schließlich in Kapitel 18, Vers 5, als die Leute, die Jesus verhaften wollen, zu ihm kommen und ihn fragen: „Wen suchst du?“ Sie sagen: „Jesus von Nazareth.“ Und er sagt: „Ich bin es.“

Und sofort sind diese Worte so kraftvoll, dass sie zurückfallen und zu Boden fallen. Welche Kraft steckt also hinter diesen griechischen Worten: ego, eimi, ich bin? Das hebräische Äquivalent hierfür findet sich vielleicht im Bundestext mit Moses in Exodus 3: eheyeh asher eheyeh, ich bin, der ich bin. Wahrscheinlicher ist meiner Meinung nach der Text „Ich bin er“, der einmal im Deuteronomium und mehrmals

bei Jesaja vorkommt und auf Hebräisch ani hu, ich bin er, lauten würde, wörtlich ich er ohne Verb.

Und als die griechische Übersetzung des Alten Testaments irreführend wurde, wurden diese „Ani hu“-Texte, diese „Ich bin er“-Texte im Alten Testament typischerweise mit „ego“ bzw. „eimi“ übersetzt. In diesen „Ani hu“-Texten des Alten Testaments verkündete Gott typischerweise, dass er allein wahrer Gott sei, andere Götter seien nur Heuchler, und jeder, der nicht wirklich in der richtigen Beziehung zu ihm stehe, sollte sich in Acht nehmen. Wir werden uns also ein paar davon ansehen, damit Sie die Passagen, von denen ich spreche, verstehen.

Unter anderem Deuteronomium Kapitel 32, Vers 39, wahrscheinlich der erste Text, um hier etwas aus dem Kontext aufzugreifen: „Der Herr wird sein Volk rechtfertigen“, Vers 36, „und es wird ihm leid tun hinsichtlich seiner Knechte, wenn er sieht, dass ihre Kraft schwindet und niemand mehr Sklave oder Freier ist. Er wird sagen: ‚Wo sind nun ihre Götter?‘ Der Fels, in dem sie Zuflucht suchten, werden die falschen Götter sein. Die Götter aßen das Fett ihrer Opfer und tranken den Wein ihrer Trankopfer.“

Lass sie dir zu Hilfe kommen und dir Schutz bieten. Das ist etwas sarkastisch gemeint, eine Art Hohn, dass Israel, wenn es falschen Göttern folgt, von ihnen keine Hilfe bekommt. Der wahre Appell: Erkenne, dass ich selbst es bin.

Es gibt keinen Gott außer mir. Ich töte und mache lebendig, ich verwunde und ich heile. Niemand kann aus meiner Hand erretten.

Noch einmal Vers 39: Seht, dass ich es bin. Einige Passagen in Jesaja, Kapitel 41, Vers 4 und Kapitel 43, Vers 10 sind in dieser Hinsicht ebenfalls interessant. Jesaja 41, 4, beginnend mit Jesaja 41, 1, nur um den Ablauf zu erfassen.

Seid still vor mir, ihr Inseln. Lasst die Nationen ihre Kraft erneuern. Lasst sie hervortreten und sprechen.

Lasst uns zusammenkommen am Ort des Gerichts. Wer hat den aus dem Osten erweckt und ihn in Gerechtigkeit zu seinem Dienst gerufen? Er lieferte ihm Völker aus und unterwarf Könige vor ihm. Er machte sie zu Staub mit seinem Schwert und zu Spreu, die vom Wind verweht wurde mit seinem Bogen.

Er verfolgt sie und geht unbeschadet weiter auf einem Weg, den seine Füße noch nie zuvor betreten haben. Wer hat dies getan und durchgezogen und die Generationen von Anfang an hervorgerufen? Ich, ich, der Herr, bin es mit dem Ersten und mit dem Letzten. Eine majestätische Aussage, die zeigt, dass Gott über allen Machenschaften der Menschen steht.

Ähnlich verhält es sich mit Jesaja 43, Vers 10, und wir beenden dieses Beispiel. „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und meine Knechte, die ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und versteht, dass ich es bin. Vor mir wurde kein Gott geschaffen, und nach mir wird es keinen geben.“

Ich, ja ich, bin der Herr, und getrennt von ihnen gibt es keinen Retter. Als Jesus also am Ende von Johannes Kapitel 8 diese Worte „Ich bin es“ äußerte, bezog er sich offensichtlich auf eine Reihe von Texten im Alten Testament, in denen von Gott als dem einzigen Gott gesprochen wird, dem wahren Gott, dem Gott, der definitiv in die Angelegenheiten der Menschen eingreifen wird, nicht einem dieser falschen Götter der Nationen, sondern dem wahren und lebendigen Gott, der allein über Israels Schicksal entscheiden wird. Wenn unser Herr Jesus also auf diese Weise spricht, stellt er sich selbst eindeutig so dar, wie er im Prolog des Johannesevangeliums dargestellt wird, als der präexistente Gott, eine präexistente Person, die implizit göttlich ist.

Er identifiziert sich im Wesentlichen mit Gott. Natürlich gibt es mehrere Texte im Johannesevangelium, in denen Jesus im Wesentlichen mit Johannes identifiziert wird. Dies gipfelt in den erstaunlichen Worten des ungläubigen Thomas in Johannes 20, Vers 28. Als er schließlich Jesu Hände und Füße mit den Nagelmalen darin sieht und Jesus von den Toten auferstanden ist, sagt Thomas voller Erstaunen und Reue über seinen ursprünglichen Mangel an Glauben: „Mein Herr und mein Gott.“ Zum Abschluss unserer Diskussion von Johannes Kapitel 8 stoßen wir also erneut auf diese Worte Jesu, die neben anderen Texten des Alten Testaments auch Jesaja Kapitel 48, Vers 12 widerspiegeln.

So wie der Prophet Jesaja Gottes Sprachrohr war, um zu Israel zu sprechen, so sprach ein größerer Prophet, Jeschua, Jesus, als Gottes Sprachrohr zu Israel. Jesus sagte, so gewiss wie Jesaja zu Israel sagte: „Hört auf mich, Jakob, und du, Israel, den ich berufen habe! Ich bin es, ich bin der Erste und ich bin der Letzte.“ Jesus sagte: „Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben, bevor Abraham geboren wurde. Ich bin es.“

Hier spricht Dr. David Turner über das Johannesevangelium. Sitzung 10: „Angespannte Zeiten in Jerusalem. Jesus lehrt weiterhin im Tempel“ (Johannes 8:12-59).